

Es mag uns heute etwas seltsam erscheinen, aber in den ersten christlichen Gemeinden nach Ostern war der Gedanke an den Weltuntergang etwas ganz Selbstverständliches.

- Zum einen hatten die Christen damals die deutliche Ankündigung Jesu, dass er wiederkommen werde in Herrlichkeit als Richter über die Welt so verstanden, als stehe dieses Ereignis unmittelbar bevor.
- Zum anderen wurde diese eigenartige Endzeitstimmung besonders angeheizt durch die Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 durch die Römer. Denn einem frommen Juden galt der Tempel als Wohnsitz Gottes in der Welt und konnte deshalb niemals zerstört werden; sollte das aber dennoch geschehen, dann konnte das nur bedeuten: Gott hat sich aus der Welt zurückgezogen, und das war ihr Ende.

Es war also nur verständlich, wenn damals viele anfällig waren für Weltuntergangspropheten, die ihnen einzureden versuchten: Es ist soweit. Die Zeit ist da.

Genau dagegen richtet sich unser heutiges Evangelium. Der Evangelist ruft Aussagen Jesu in Erinnerung, die dieser gefährlichen Panikmache entgegenwirken: Lasst euch nicht erschrecken. Niemand kennt den Zeitpunkt, alle Vorhersagen sind grober Unfug. Auch wenn noch so schlimme Zeiten anbrechen, Katastrophen, Kriege, Unruhen, Seuchen, Hungersnöte, dann ist das zwar schlimm, aber noch lange nicht das Ende.

Doch nun kommt, fast etwas unvermittelt, etwas Neues: „Aber bevor das alles geschieht ...“ Mit diesen Worten beginnt Jesus nun plötzlich und ausführlich von der Verfolgung seiner Jünger zu reden als etwas, das mit diesen Ereignissen engstens verbunden ist. Damit macht er hier einen interessanter Zusammenhang sichtbar: Unruhen und Kriege, damit verbunden Seuchen und Hungersnöte, sind nicht einfach Schicksal, eine Art von Naturkatastrophen. Sie sind ein Ausdruck, sie sind eine Manifestation des Unglaubens, ein Aufstand des Heidentums. Deshalb sind solche Ereignisse fast zwangsläufig immer verbunden mit der Verfolgung von Christen, gleichsam als natürliche Begleiterscheinung solcher Ereignisse und damit ein deutlicher Hinweis auf ihren wahren Kern.

Wenn wir jetzt einmal eine Verbindung zum Volkstrauertag herstellen, dann erscheinen die Ereignisse, um die es dabei geht, nun plötzlich in einem neuen Licht. Gerade heute, beim Gedenken an 60 Millionen Opfer zweier Weltkriege kann diese biblische Sicht eine neue Dimension erkennbar werden lassen: Hier geht es nicht einfach nur um zwei grausame Kriege, hier hat sich der Unglaube, hier hat sich Heidentum manifestiert und blutige Geschichte geschrieben.

Und – fast als eine Art Gegenprobe – auch hier gab es diese Christenverfolgung als deutlich kennzeichnende Begleiterscheinung.

Dieser Zusammenhang, den das Evangelium erkennen lässt, gilt aber nicht nur für die Vergangenheit, er ist zeitlos und gilt auch für unsere Gegenwart. Wenn heute unzählige Menschen am Rande des Existenzminimums leben, Völker unterdrückt und ausgebeutet werden, Menschen zu einer lebensgefährlichen Flucht gezwungen werden, wenn wir fast ohnmächtig zuschauen müssen bei Terrorakten, dann ist das nicht einfach nur politische und wirtschaftliche Tragik, sondern Manifestation des Unglaubens.

Auch hier liefern immer wieder verfolgte Christen in vielen Teilen der Welt den Beweis dafür, was sich hier wirklich abspielt.

Und bei uns? Nun, bei uns gibt es keine Christenverfolgung. Im Gegenteil: Religionsausübung ist bei uns sogar verfassungsmäßig geschützt, und das übrigens ganz bewusst auf dem Hintergrund der Erfahrungen, die zur Zeit des Nationalsozialismus gemacht werden mussten. Aber gibt es deshalb bei uns kein Heidentum? Schauen wir doch einmal etwas genauer hin:

- In unserer Wirtschaft spielt der Mensch nur noch eine untergeordnete Rolle. Gewinn und das Wachstum stehen so deutlich und ungeschminkt an oberster Stelle, dass der Mensch nur noch als eine beliebige Manövriermasse behandelt wird.
- In der wissenschaftlichen Forschung – vor allem, wenn es um den Menschen geht – steht die Würde des Menschen schon lange nicht mehr an oberster Stelle, sondern irgendwo unter fernem Liefen. Wirtschaftliche Interessen, getarnt als mögliche Hilfe für Kranke, stehen klar im Vordergrund.
- Da wird mit einer ungewöhnlichen Aggressivität gegenüber Flüchtlingen reagiert, gegen Menschen, die sich auf eine gefährliche Flucht machen, weil ihr Leben bedroht ist; doch von der Würde des Menschen ist da nicht mehr viel zu entdecken.
- Da gibt es gerade in der kommenden Zeit wieder so genannte „verkaufsoffene Sonntage“. Dass dabei aber schlicht und einfach eines der fundamentalen Zehn Gebote außer Kraft gesetzt wird, das scheint niemandem sonderlich zu stören. Im Gegenteil, die, die sich Christen nennen, machen dabei sogar kräftig mit.

Und jetzt versuchen Sie einmal, gegen solche Tendenzen Stellung zu beziehen. Und plötzlich erleben sie – sicher keine Verfolgung – aber Unverständnis und deutlichen Widerstand, wie es z.B. Menschen erleben, die sich um Flüchtlinge kümmern. Jetzt bekommen sie zu spüren, wie da eine ganz andere Macht sich mit fadenscheinigen Argumenten und höchst wirksamen Mitteln zur Wehr setzt und sich jegliche Störung verbietet. Genau hier beginnt sie, diese klassische Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Glaube, von dem Jesus im Evangelium gesprochen hat.

Und jetzt – nicht erst, wenn die Entwicklung viel weiter fortgeschritten ist – jetzt stellt sich die Frage: Schauen wir zu, oder bekennen wir Farbe?